

Zwischen Hysterie und Dornröschenschlaf

Während unsere deutschen Nachbarn politisch gerade am Rad drehen, pflegen wir in der Schweiz die Langsamkeit. Auch in Basel.

Habe ich schon gesagt, dass ich Basel und die Schweiz liebe? Nein? Dann wird es höchste Zeit. Ich meine, gerade wir Basler könnten im pränatalen Zustand, wenn wir uns im Anflug zu unseren Mamis auf Mutter Erden etwas verpeilt hätten, auch als Elsässer geboren worden sein. Oh, là, là! Oder gar als Deutsche ... Heiligs Blechle! Dann müsste man Sätze, die eine gewisse Heimatverbundenheit ausdrücken, zuerst auf die Goldwaage legen. Denn bei unseren nördlichen Nachbarn ist es gerade saumässig heikel.

Liebe Leute, ich habe letzten Sonntag auf dem 50er-Bus Deutschlandfunk gehört. Mein Vorgänger hatte diesen Schnurrisender eingestellt. Wohl wegen der Wahlen in Sachsen-Anhalt. Das ist ein Bundesland im Osten Deutschlands. Die haben

da in diesem Nachrichtensender also gelabert und gelabert und dann bald einmal gejammert und je später es wurde ... Ich dachte, jetzt brechen die dann alle in Tränen aus. Denn: Da hat eine Partei massiv zugelegt und eine andere deutlich verloren. Was offensichtlich Deutschlands Untergang bedeutet.

Jou. Ich liess das mal sacken und wünschte den Moderatorinnen und Sprechern, dass sie genügend Bonbons vo hänge füüre uss unserem Laufental haben, um ihre Stimmen wieder geschmeidig zu machen. Schliesslich soll der Abgesang auf das wunderbare Deutschland schön klingen.

Us purem Gwunder habe ich dann am Montag wieder Deutschlandfunk gehört. Aber nach anderthalb Runden auf

dem 36er musste ich ausschalten. Ich wurde depressiv. Kurz nach 22 Uhr hat mich dann ein deutscher Kollege abgelöst. Ich fragte ihn: «Brauchst du was? E heissi Mählsuppe? Ein Näscht? E Batze?» Er: «Was ist denn mit dir los? Hast du in die Hochvolt-batterie des Busses gegriffen?»

Ich war erleichtert. Nicht alle unsere Nachbarn drehen wegen einer Wahl gleich am Rad.

Aber nein, Spass beiseite oder ins 8er-Tram, um ihn nach Deutschland zu exportieren: Wenn man in einer Stadt und in einem Land lebt, in dem man sich vornehmlich für die Geschehnisse des lokalen Fussballvereins interessiert oder für Bauprojekte der übernächsten Generation, liegt es kräftemässig und zeitlich einfach nicht drin, sich auch noch um

Untergangsszenarien zu kümmern. Mal ganz ehrlich: Welche Parteien bei uns das Sagen haben, kann uns völlig wurscht sein. Hauptsache, wir haben den FCB. Und einen Trainer dazu ... Und das 14er-Tram fährt weiterhin zum Joggeli. Weil die FCB-Fans finden, der 14er gehöre zum Joggeli und zum FCB. Aber jetzt will die Stadt tatsächlich das Drämmlietz neu ordnen und die Nummer 14 streichen und dieser Linie eine neue Nummer – Leute, das geht nicht! Wir sind FCB!

Wir sind aber auch Bahnhof. Wir sind sogar doppelt Bahnhof. Am SBB-Bahnhof haben wir eine tolle Passerelle, die immer noch niemand benützt. Egal. Hauptsache, wir haben sie. Und am Eingang zum Badischen Bahnhof haben wir ganz neu ein Rauchverbotszeichen, das auf

den Boden projiziert wird. Das ist auch toll. Und wir haben Veloparkverbotszeichen, die aber nicht beachtet werden. Die werden aber auch nicht projiziert, sondern stammen aus einem billigen Drucker, hängen einfach so rum und gilben vor sich hin.

Item. Unsere Vorfahren haben mal geplant, dass der Badische Bahnhof mit dem Bahnhof SBB unterirdisch verbunden werden soll. Und da unsere Urahnen beabsichtigt haben, den Bahnhof SBB mit dem Flughafen zu verbinden, haben unsere Ahnen gedacht, wir sind superclever und vernetzen alles miteinander, bauen unter der Stadt Haltestellen, nennen das ganze Herzstück und werden in die Historie eingehen. Projektskizzen hat man in einer Höhle im Kaltbrunnental gefunden ...

Leider haben unsere Ahnen die Rechnung ohne die Restschweizer gemacht. Die verstanden nur Bahnhof und fanden, dass man am Rheinknie etwas gar hysterisch sei. Wohl wegen der Nähe zum stets aufgeregten Deutschland. Oder doch wegen des dauergestressten FCB? Jedenfalls soll die Sache erst mal in einen Dornröschenschlaf eingelullt werden.

Super! Unser ÖV ist nämlich so genial, dass es keine absurden Projekte braucht, sondern ganz viel Pflege und Liebe zu all dem, was wir schon haben!



Philipp Probst
Autor, BVB-Chauffeur
und BaZ-Kolumnist